

Naumhofer Nachrichten

Nr. 38.

Sonntag, den 29. März 1914.

25. Jahrgang.

Der Leipziger Männerchor in Wien.

Wien, am 26. März 1914.

Empfang im Rathaus.

Die Aufnahme der Leipziger Sänger in Wien wird für den Männerchor von ewig dauerndem Wert bleiben. Am Mittwoch mittag waren die Mitglieder des Leipziger Männerchors Gäste der Stadt Wien. Nach Besichtigung der städtischen Sammlungen und der Räume des Rathauses verlässt sie sich im Stadtratsgebäude, woselbst Bürgermeister Dr. Beckstein und seine Gemahlin, unterstützt von Vizebürgermeister Herbarth mit Gemahlin und Vizebürgermeister Hof, in lebenswärtiger Weise die Gäste empfangen. Von Wiener Persönlichkeiten hatten sich eingefunden: der kaiserliche Gesandte Graf Ruz mit dem Ataché Freiherrn v. B. Schmidt und Geheimrat Schmidt, Unterrichtsminister Dr. Ritter von Saffar, Minister a. D. Dr. v. Blüth, die Mitglieder des Stadtrates, die Schriftführer Völzky und Sanaelbrauer und jene Gemeinderäte, welche als Abordnung der Stadt Wien zur Withe des Völkerfriedensmalls in Leipzig delegiert worden waren, der deutsche Generalkonsul Freiherr v. Dieblich und Konsul v. Wöbenot, Statthalterpräsident Hofrat Wagner v. Kremsthal, Vizepräsidentenstellvertreter Freiherr v. Gropus, Hofrat Terabf, Ministerialrat I. P. Dr. Ritter v. Schauenstein, Bahnhofsvorstand kaiserlicher Rat Jambanil, Architekt Professor Kunisch, Schauspieler Schreiber vom Deutschen Volkstheater, eine Deputation des Vereines deutscher Reichsangehöriger in Wien, die Kompositionen Stöhr und Ritter, die Ehrenvorsitzer Kremser und Ritzl, die Chormeister Luw, Redner, Führer und Gönner, von der Gesellschaft der Musikfreunde Vizepräsident Dr. Kraus, Generalsekretär Loffte und Bureauvorstand Krumpholtz, vom Deutschen Sängerverband Generalsekretär Hofmann, vom Niederösterreichischen Sängerverband Vorstand Jank, Stellvertreter Prof. Dr. Mayr, vom Wiener Sängerverband Vorstand Winter und Vorstandstellvertreter Stadtrat Kleiner, vom Wiener Männergesangsverein Vorstand Dr. Krüll, Stellvertreter Baurat Richter und Schriftführer Kraus, vom Schubertbund Vorstand Janisch und Sangrat Abram, vom Gesangsverein österreichischer Eisenbahnbeamten Vorstand Broch und Stellvertreter Ritschmeister, vom Wiener Sängerverband Vorstandstellvertreter Ritzl, kaiserlicher Rat Dr. Dillmann, Professor Richter und Josef Ritter v. Haupt, Ehrenvorsitzender Hermann, vom Musikpädagogischen Verband die Präsidenten Prof. Dr. Wagner, Prof. Dr. Dietrich und Direktor Kaiser, vom Leopoldstädter Männergesangsverein Vorstandmitglied Cyprius und Hübnier, vom Mariabilder Männergesangsverein „Arminius“ amtierender Vorstand Theodor Kleiner, Chormeister Prof. Dr. Witus, Schriftführer Gropel und Notensammler Gruber und Telegrafist vieler anderer Wiener Gesangsvereine; ferner vom Magistrat: Ohermagistrat Dr. Richter, Buchhaltungsdirektor Stieder, Oberbaurat Dr. Anner, Oberstadtsphysikus Dr. Böhm, Stadtsphysikus Dr. Fiebl, Präsidialortstand Formann, Magistratssekretär Bötiger, Stadtbaudirektor Gypfer usw. Auf Einladung des Bürgermeisters Dr. Beckstein besaßen sich die Gäste, unter denen sich auch 20 Leipziger Damen befanden, in den Festsaal, woselbst Rathauskellnermeister Tombacher ein wienisches Frühstück bereitet hatte. Die Tafelmusik besorgte die Kapelle des rumänischen Hofkapellmeisters E. W. Drecher.

Während des Mahles hielt Bürgermeister Dr. Beckstein die ersten Toast.

In den Oktobertagen des Vorjahres war es einer Abordnung des Wiener Gemeinderates gelungen, der Withe des Völkerfriedensmalls in Leipzig anzuwohnen. Die Withe war die Krönung einer Arbeit, wie sie gewaltiger und großartiger in deutschen Landen nie zuvor ins Werk gesetzt worden war. Mächtig erglänzte und lebendig standen die Vertreter der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien am Fuße des gigantischen Denkmals und schauten hinaus auf das weite Feld, aus dessen blutgeblühten Schollen des deutschen Volkes herrlicher Frühling spross. Wahrlich, es war der Geist der Völkerbrüder, der uns Wiener und die Hunderttausende deutscher Volksgenossen bis ins Innere ergriß und ein Jahrhundert des Stromes der Zeit zu überbrücken schien. Unvergänglich wird uns bleiben, wie dann aus der Menge ein mächtiger Choral emporstieg zu dem Herrn, der über die Geschichte der Throne und Völker gebietet, und die Geister all der Helden, die vor einem Jahrhundert für die Ehre und den Ruhm der deutschen Nation gefallen, sie schienen in dieser Weiselunde sich niederzulassen, um die dankbaren Engel zu segnen, die in Treue zu ihren Vätern die Flamme heiliger Begeisterung nicht erlöschen lassen und die Mäde deutscher Ehre, deutscher Kraft und Größe zielbewußt weiterführen. Deutschlands erhabener Kaiser, der Sachsen König und Österreichs geliebter Thronfolger standen damals mit uns vor dem Denkmal deutschen Sieges und reichten sich, durch jahrelange Freundschaft verbunden, die Bruderhand. Und so wie das Denkmal, das deutsche Kraft und deutsche Arbeit geschaffen, die Stürme der Jahrhunderte überdauern wird, so möge auch das Bündnis unserer edlen Fürsten untrennbar Deutschlands und Österreichs umschlingen. (Lebhafte Beifall.) Vor wenigen Tagen haben Leipziger und Wiener vereint ihren Kaiser gebührt. Im Bewußtsein, daß die Treue zum Herrscher der kostbarste Edelstein deutschen Volkstums ist, wollen wir auch heute unserer erhabenen Monarchen huldigend gedenken: Ich lade Sie ein, mit mir einzustimmen in den Ruf: Kaiser Wilhelm II., König Friedrich August von Sachsen und Kaiser Franz Josef I., sie leben hoch!

In die lebhaftesten Hochrufe der Gäste klangen die Töne der beiden Hymnen, die stehend angehört wurden. Dr. Beckstein fuhr dann fort:

Bürgermeister und Rat der alten Kaiserstadt grüßen im Festsaal unseres Bürgerhauses aus vollem Herzen ihre lieben Gäste, die Sänger aus Leipzig. Herzlich willkommen! rufe ich Ihnen zu. Der Gruß ist um so herzlicher, als wir uns schon kennen, um so herzlicher, als der Wiener Gemeinderat Schuldner der Leipziger Sänger ist, welcher unter pietätvollem Gedenken beim Sterbehause des Fürsten Schwarzenberg zur erhebenden Feier gestalteten. Die Leipziger Sänger haben auch die Wiener Bürger gelehrt, da sie sich zu ihrem Ehrenmitglied ernannten und damit dem Bündnis zweier großer deutscher Gemeinwesen ein sichtbares Dokument setzten. Herzlichen Dank für Ihre besonders ausgezeichnete Ehrung. Haben unsere großen Feldherren die Grenze des Reiches geschützt, bemühen sich unsere Staatsmänner, am inneren Gellige der Reiche zu bauen,

fürgen Gewerbe und Handel für Wohlstand und Blüten, so dienen die Sänger den Idealen ihres Volkes, und was sie von den Vätern ererbt, sie wollen es als heiliges Erbe Enkeln und Urenkeln überantworten. Weh dem Volke, das seine Ideale preisgibt! Aus dem Sumpfe des Naturalismus blüht keine Wunderblume der Begeisterung! (Lebhafte Beifall.) Und darin liegt die hohe nationale und kulturelle Aufgabe deutschen Sanges,

des Sanges von allem Sätzen, was Menschenbrust durchbebt, des Sanges von allem Hohen, was Menschenherz erbebt!

Und all die Sänge in deutschen Gauen, sie sind nicht bloß durch den Gleichklang der Sprache und des Liedes verbunden, — ein unauflösbares Band umschlingt sie alle zu einer Gemeinschaft, die keine nationalen Schranken kennt und die nach ungeschriebenen Gesetzen sich dem Edelsteine der Frau Musik verpflichtet hat. (Lebhafte Beifall.) Und der Lohn für diese Verpflichtung? Das Lied, das aus der Seele dringt, ist Lohn, der reichlich lohnet. Mögen die Leipziger Sänger sich in unserer Stadt der Liebe und der Wiederherlichkeit wohl fühlen, mögen sie die Verpflichtung mit sich nehmen: Wien bleibt dem deutschen Volke treu. (Stürmische Beifall.) Meine Wiener lade ich ein, die Gelübde unseres Herzens in einen volltönenden Akkord zu vereinen, der aushlingt in den Ruf: Unsere lieben Freunde aus Leipzig leben hoch!

Die Wiener Gäste brachten kühnliche Hochrufe aus.

Der Vorstand des Leipziger Männerchors Rechtsanwalt Brecht, der nunmehr das Wort ergriff, bemerkte, daß die letzten Jahre des Vereinslebens vollständig von einem Wort erfüllt waren, und dieses eine Wort war Wien. Wir wollten in die Kaiserstadt ziehen, um kaiserlichen musikalischen Boden zu betreten, um dort neue Begeisterung für die Musik zu schöpfen. Der berufliche Empfang, der uns hier bereitet war, ließ unsere Herzen höher schlagen. Es ist uns nicht möglich, die Ehrerbildung, die mir hier empfangen, noch in Wien selbst zu verarbeiteten, wir müssen erst nach Hause kommen, um all das ruhig zu überdenken. Wir fanden in Wien die Wunderblume Begeisterung, wie sie in so vollendetem Schönsinn eben nur in Wien läßt. Ich kann Sie nur versichern, daß wir auch in väterlicher Geduld uns zusammenschließen werden, daß unserm Herzen nichts höher steht, als mit den Wienern vereint zu sein. Wir beiden Städte streben ja nach dem Ideal, welches in der richtigen Form nur der Deutsche kennt. Wir hatten heute eine gemeinsame Vorstandssitzung, in welcher die laudable Meinung dahin zum Ausdruck gelangte, daß wir unsern Dank nicht besser abstellen können, als daß wir Ihrem unerschütterlichen Vorkämpfer in Leipzig ein Denkmal errichten. (Anhaltender Beifall.) Der Stadt Wien aber erlauben wir uns als belohnende Gabe eine Nachbildung Beethovens, von dem arbeits Ebone Leopold, Mag. Klinger auszuführen, zu übermitteln, und ich bitte meine Sonnerbrüder aus Leipzig, als Guldigung ein musikalisches Hoch auszubringen.

Die Leipziger Sänger sangen nun das Hoch, welches in dem besten Sinne einen Mannenden Ehrerhalt fand. Das Musikstück, welches Rechtsanwalt Brecht überreichte, ist eine außerordentlich gelungene künstlerische Nachbildung der feineren auch in Wien auszuführen Kolossalfigur Beethovens in Bronze auf einem Marmorsockel und trägt eine auf den Anlaß der Widmung hinweisende Inschrift.

Der Vorstand des Wiener Männergesangsvereines, Dr. Krüll, wies auf die Gemeinsamkeit hin, welche zwischen Wien und Leipzig besteht, daß in beiden Städten vor hundert und vor umhundert und vierhundert Jahren die Feinde der Nation deutsche Liebe zu spüren bekamen. Er pries sodann die Gastfreundschaft der Stadt Wien.

Stadtrat Tomola brachte sodann ein Hoch auf die Leipziger und Wiener Frauen sowie die deutsche Frau überhaupt aus.

Der Leipziger Männerchor brachte sodann unter der Leitung seines Ehrenvorsitzers Bohlbaum mit mehrere Chöre, darunter das schon bekannte „Graduale“, zum Vortrage. Auch das Leipziger Refolquartett erlang sich mit zwei Chören den allernüchternen Beifall der Verammelten.

Während des Konzertes wurden seitens der Stadt Wien an jeden Leipziger ein elegantes Paarrennet mit Inhalt als Andenken verabreicht, außerdem wurden Ansichtskarten von der Stadt zur Verfügung gestellt. Die Stimmung war schließlich derart, daß die Leipziger mit den anwesenden Wiener Damen und anbererwärts die Wiener Sänger mit den Leipziger Damen in den großen prächtigen Seitenräumen des Rathauses zum Tanz aufforderten, wobei sich schließlich der Wein in Strömen, bis die Scherdestunde zum Aufbruch mahnte.

Auf dem Bahnhof wurde dann gegen 6 Uhr zum letzten Male die Bruderhand zum Abschied erteilt. Beide, Wiener und Leipziger waren ein einzig einzig Volk von Brüdern. Z.

Ueber die

Ankunft des Leipziger Männerchors in Leipzig

berichten die L. N. N. wie folgt:

Reich gerührt und mit dem stolzen Bewußtsein, eine künstlerisch erfolgreiche Tat glücklich vollführt zu haben, ist der Leipziger Männerchor Donnerstag früh 9,9 Uhr im Sonderzug wieder wohlgenut aus Wien in der Heimstadt eingetroffen. Eine große Zahl von Verwandten, Bekannten und Verehrern der zumachenden Sängerschor hatte sich mit dutzenden Blumenstrahlen auf dem Bahnhof verammelt und entbot den Heimkehrenden einen jubelnden Gruß der Freude und des Wohlwollens. Da gab es ein nicht endenwollendes Fragen nach allen einzelnen Vorgebehen der Sängerschor und die von der langen Fahrt ermüdeten Sänger hatten ihre liebe Not, den sie mit Fragen bekämpfenden Bekannten Rede und Antwort zu geben. Hier wurde es erst bekannt, daß der erste Vorsitzende des Männerchors, Rechtsanwalt Brecht von Kaiser Franz Joseph den Orden der eisernen Krone dritter Klasse erhalten hat.

Humor im Reichstag.

Eine Blütenlese aus der letzten Zeit.

Das „Hohe Haus“ am Königsplatz in Berlin gilt bei den Zuhörern im Lande nur als eine Stätte ernster Arbeit, energischer parteipolitischer Kämpfe und hochtragender Würde. Die überwiegende Mehrheit des Volkes und der Wähler macht sich vom Reichstag und seiner parlamentarischen Arbeit ein vielfach idealisiertes Bild. Der weisendurchtige Mann, der bei einem Besuch der Reichshauptstadt Gelegenheit hat, durch einen freundlichen Zufall eine Einlaßkarte für die Reichstagstribüne zu erlangen, wird, wenn er nicht gerade das feltene Glück hat, einem der wenigen „großen Tage“ beizuwohnen, von den im Reichstag gewonnenen Eindrücken oftmals enttäuscht sein.

Der gelegentliche Reichstagsbesucher sieht nur das durchschnittliche Bild: irgendein Redner der dritten oder vierten Garnitur (so nennt man in der Parlamentsprache die Redner, die zu einem Gegenstand sprechen, der schon von einem oder mehreren ihrer Parteifollegen behandelt ist) spricht vor einem fast leeren Hause. Und wenn der Besucher dann anderen Tages seine Zeitung zur Hand nimmt und im Reichstagsbericht Stellen findet, an denen ein „Sehr richtig“ oder „Weiterkeit“ vermerkt ist, dann wundert er sich, daß er von alledem gar nichts gemerkt hat. Sie sind ihm einfach verloren gegangen in der im Hause herrschenden Unruhe, und nur die fleißigen Stenographen oder die Presse-Berichterstatter, die für die eigentlichen Untertöne der parlamentarischen Verhandlungen ein durch die Praxis geübtes Ohr haben, fangen die kurzen Zwischenrufe auf, die das Einzelne der Verhandlungen hier und da ein wenig beleben.

Und doch: bei allem Ernst und bei aller Sachlichkeit der Erörterungen bieten selbst die nüchternsten Tage im Reichsparlament dem aufmerksamen Beobachter manches Interessante. In diesem hohen Hause hat auch der Humor und sogar der nicht ganz freiwillige Humor Daseinsrecht. Bei jeder Sitzung wird ihm pflichtig, und wenn der seltsame Lustmann noch unter den Lebenden weilt, er würde zu einer raschen Vermehrung seiner Bücherausgaben allein durch die oft seltsamen Redebüthen im Reichstagsgelegenheit haben.

Dem auf dem parlamentarischen Parkett sicher sehr gewandten volksparteilichen Abgeordneten Gothein passierte es kürzlich, daß er sich zu folgendem etwas fähigen Witze verleitete: „Der seltsame Immanuel Kant würde sich ob dieser Logik der Regierung im Grabe umdrehen, wenn er noch lebte.“ Ein Redner der äußersten Linken befragte jüngst bei den Kolonialdebatten, daß es in Südwestafrika die weißen Arbeiter nicht viel besser haben, als die „schwarzen Negers“. Dem konservativen Abgeordneten Dr. Dertel antwortete das Haus mit schallender Weiterkeit, als bei der letzten Beratung des Reichs-Eisenbahnbudgets seine Rede mit den Worten begann: „Ich fühle ein menschliches Bedürfnis...“ Bei der Beratung der Gewerbenovelle wegen Neuregelung der Sonntagsruhe meinte der Sozialdemokrat Dr. Luard-Frankfurt: „Wenn jemand am Sonntag früh geschlafen ist, so hat er doch wirlich Zeit, sich bis Montag früh einen Grabstein zu bestellen.“ Reichlich drastisch pflegt der sozialdemokratische Abgeordnete Krätzig in seinen Redebüthen zu sein. Bei der Beratung einer Petition über Verschärfung der Strafen bei Streikausbrechungen äußerte er sich: „Der Streikendarm ist der Nagel, an dem demnachst das Koalitionsrecht der Arbeiter aufgehängt werden soll.“ Und bei einer andern Gelegenheit meinte er: „Wir sind der Meinung, daß die Junker nicht ein werdendes, sondern ein freies Inventar der deutschen Volksvertretung sind.“

Der Zentrumsdabgeordnete Dr. Becker-Röhl veräußerte: „Das rheinische Biermaterial ist auf heimischem Boden gewachsen und schon mehr als durchgeleitet worden.“ Und der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. David erklärte bei einer anderen Gelegenheit: „Aus praktischen Gründen schon treten wir nicht auf den Boden des Abgeordneten Alpers.“ Aber nicht bloß die Abgeordneten greifen im Schwung der Rede oft zu fähigen Witzen, sondern auch die Regierungsvortreter erbringen zuweilen den Nachweis, daß sie auf diesem Gebiete durchaus konkurrenzfähig sind. So betonte vor einigen Wochen der Ministerialdirektor Dr. Caspar: „Die Frage der Winternschiffahrt muß stets im Fluß bleiben.“ Und sein Kollege v. Fonquière erklärte mit Bestimmtheit: „Wir müssen die Nord- und Ostsee ihren eigenen Weg gehen lassen.“

Man sieht aus dieser kleinen Blütenlese, daß der Humor noch immer zu seinem Recht zu kommen weiß, und wenn er sich dieses Recht selbst in dem hohen Hause verschafft, daß der Abgeordnete D. Naumhofen einmal lustig die „Halle der Wiederholungen“ genannt hat.

Spekulation auf die — Glatzen.

Von unserem medizinischen Mitarbeiter.)

Wünchen, 1. Des. Das Verfahren, das die hiesige Staatsanwaltschaft gegen die Gesellschaft „Energos“ eingeleitet hat, soll den Vernehmen nach auch auf eine Anzahl von Kraten ausgedehnt werden, die günstige Atteste für „Energos“ ausstellten. Die Gesellschaft verteilt einen Kamm, der den Haarwuchs aufhalten soll, für den Preis von 25 bis 35 Mark. Der Kamm soll in Wirklichkeit einen Wert von 96 Pfennigen haben.

Man hat den gestrengen Staatsanwalt so oft als „haarig“, sogar als „borstig“ bezeichnet, daß man sein Interesse für Haarwuchs durchaus verstehen kann. So hat er denn neuerdings an einem „elektrischen“ Apparat zur Beförderung des Haarwuchses ein Haar gefunden, eben weil bei den Hunderttausenden der Raßköpfe, die auf die Reklame hereinfielen, auch nach eifriger Elektrifizierung keine Haare gefunden werden konnten. Der Staatsanwalt beabsichtigt diesen Unfug jetzt (wenn der Ausdruck erlaubt ist) am Schopfe zu fassen. Er will sich jetzt die Leute ansehen, deren Photographien die Anzeigen

sothen.
4 Uhr
Konzept
am. Nr. 19
Musikdirektore
M. Mühlberg.

de
-beschenke

Uhren
Ihrketten
60, 88
nadeln
er

Garantie
ammer
arkt 8.

hänje
Bestellungen
ld. Stern

ST
Fuchs.
enach
er Piste.
bury
onesse

Mme.

en von
in Ge
ngsten

Europa
d. Welt
ngs

essiert
Zielen

arren

Uhr.

Schäden: So sah ich vor der Benutzung des Apparates aus. So sehe ich jetzt aus. Denn es dünkt ihm, daß auf dem geduldeten Papier Haare schneller wachsen als auf dem Schädel.

Die Ärzte wissen vom Haarausfall ein Lied zu singen. Wie oft kommen Leute zu ihnen mit einer Glase, gegen die eine Regelfuge noch ein Spielzeug ist. Der Arzt schüttelt sein Haupt, kratzt sich vielleicht den Kopf und sagt: Wo nichts ist, hat auch der Kaiser kein Recht verloren. Professor Passar, der eine bekannte Methode zur Befämpfung des Haarausfalls angegeben hat, pflegte am Schluß seiner Vorlesung zu sagen: „Über den Erfolg dieser Kur kann ich Ihnen eine — glatte Zukunft geben.“ Er beugte seinen Kopf nach vorn, und eine spiegelglatte Glase lächelte seine Hörer an. Hier steht aber die ganze Frage nicht an. Wer keine Glase weg hat, mag sich trösten oder sich bei einem Berühmten eine „Tolle“ wachsen lassen. So kann nur der ärztliche Rat lauten. Aber es ist nachgerade ein Naturgesetz geworden, daß die Reflektoren der Wissenschaft da einsteht, wo die Wissenschaft (und die Haare) am Ende sind. Es gibt keinen Schwindel, der nicht Hunderttausende anlockt. Es kostet schließlich nur 10 Mark (denkt man), man ist das seiner Schönheit schuldig, sich auch einmal einem „elektrischen Apparat“ mit Haut und — Haaren (wenn man so sagen kann) anzuschließen. Es ist immerhin ein Vorteil, daß man bei solchen Versuchen nur sein Geld, nicht aber seine Haare lassen muß.

Steht die Wissenschaft vor dem Schlagkopf mit jenem horror vacui — dem Schauer vor dem Leeren — so ist sie in vielen Fällen stark genug, dem beginnenden Haarausfall ein kräftiges Halt zuzurufen. Wir wissen, daß im Anschluß an schwere fieberhafte Erkrankungen — besonders nach Influenza und Typhus — die Haare meist flüchtig ausfallen, etwa daß sie ausbleichen wie Robungen im Walde. Hier handelt es sich oft um allgemeine Schwächezustände, die nach sorgfamer Pflege die Neigung zur Gesundung haben. Die Ärzte haben bei dieser Krankheit und bei ähnlichen, die auf einer Wucherung beruhen, Mittel genug zur Beseitigung.

Schwieriger liegen die Dinge bei dem langsamen aber stetigen Haarausfall. Da kommen die Kranken meist zu spät zum Arzt. Sie werden meist erst aufmerksam, wenn das Haar dicht und dünn wird. Das erste Stadium, das nur bei bestehender Dichte eine Verfürgung des einzelnen Haares zeigt, wird meist vernachlässigt. Unterlurcht man nämlich einmal die ausgefallenen Haare und stellt fest, daß die Zahl der kürzeren ein Drittel des Gesamtausfalls beträgt, dann liegt ein Nervenzusammenbruch vor. Und dann kann noch mit der Hoffnung auf Erfolg gearbeitet werden.

Diese Heilarbeit hat die erste Aufgabe, die Festigkeit des Haares festzustellen. Sehr fettes Haar mit Schuppenbildung muß durch spirituelle Wasser entfettet werden. Sehr fettarmes und daher sprödes Haar muß leicht angefeuchtet werden. Man sieht: das eine gründliche Untersuchung allein den Weg der Heilung weist. Nur der Arzt, der nicht nur die Wirkung des Heilmittels kennt, sondern auch weiß, bis zu welchem Grade die Heilmittel einwirken lassen will, kann hoffen, zum Ziele zu kommen. Er wird auch seine Patienten belehren, welche Gefahren oft schwere Haarerkrankungen, schwere Nässe und zu viel Seife für den Haarwuchs bedeuten. Die Haare haben ihre bestimmte Lebensdauer. Und was von Menschen überhaupt gilt, gilt auch vom Haar. Es gibt Schädigungen, die die Lebensgrenze verengen.

Auf seinem Gebiete blüht die Kurophysik stärker als auf dem der Haarerkrankheiten. Der Haarausfall ist eben eine Krankheit. Das vergessen so viele, und darum wenden sie sich nicht an die Männer, die sich berufsmäßig und nach ihrer Ausbildung mit Krankheiten beschäftigen: an die Ärzte.

Aber man wappne sich mit Geduld. Wo keine schwere erbliche Belastung vorliegt, ist ein Erfolg zu erwarten. **Su — erwarten!** Dr. E. M. Thomas.

Buenos Aires.

Sum bevorstehenden Besuche Prinz Heinrich von Preußen. Von Archibald Thompson.

Die vornehme Gesellschaft ist hier in Argentinien, wo das Gerede den Adelstitel verbietet, eine Aristokratie des Geldes. In ihren Kreisen wird zurzeit kein Thema eifriger behandelt, als der demnächstige Besuch des einzigen Bruders Kaiser Wilhelms. Diese gute Gesellschaft von Buenos Aires unterscheidet sich aber ganz bedeutend von

allen anderen neuen Geldaristokratien, besonders von der Nordamerikanischen, die man als das typische Muster der wappentlosen Aristokratie betrachten könnte. Die argentinische Aristokratie nähert sich mehr dem europäischen Typus oder ist wenigstens von ihm nicht ganz so weit entfernt wie die nordamerikanische. Der Ursprung der letzteren ist industrieller Natur: sie ist das Ergebnis eines gigantischen Kampfes und einer gewaltigen Kraftentfaltung um den Besitz des Geldes.

Der vornehme Argentinier dagegen leitet seine Reichtümer nicht von so barbarischen Eroberungskriegen her; der Ursprung seines Vermögens ist der große Grundbesitz, der ja auch den Adel der alten Welt reich gemacht hat. Der Unterschied besteht nur darin, daß in Argentinien der Wert des Grundbesitzes mit stürzender Schnelligkeit gestiegen ist und Männer, die sich vorher kaum als wohlhabend bezeichnen durften, über Nacht zu Millionären gemacht hat. Die argentinischen Großgrundbesitzer brauchen absolut nichts zu tun: sie konnten ruhig ihre Hände in den Schoß legen, und der Wert ihrer Ländereien wuchs doch; er wuchs selbst dann noch, wenn das Land gänzlich un bebaut blieb.

Man wirft den Argentinern, besonders denen, welche nach Europa kommen, vor, daß sie in prächtiger Weise und in sinnloser Verschwendung ihre Reichtümer zur Schau zu stellen suchen; das gilt in der alten Welt, wo die Tradition der großen Vermögen schon ein bißchen länger dauert und daher maßvoller und diskreter sich zeigt für unfein und geschmacklos. Denkt man aber an die märchenhafte Reichtümer, mit der die argentinischen Vermögen sich bildeten, so wird man ausgeben müssen, daß die neuen Reichen mit ihrem Luxus in noch viel noblerer Weise hätten verfahren können. Man darf eben nie vergessen, daß man es hier mit einer erst im Werden begriffenen Aristokratie zu tun hat, und daß sich ein Millionärsvormögen immerhin noch leichter erwerben läßt als wahrhaft vornehmer und abliges Wesen.

Das gesellschaftliche Leben der Geldaristokratie von Buenos Aires wird unweigerlich von einem gewissen Schaustellungsbedürfnis beherrscht; es spielt sich daher auch mehr draußen als in intimer Häuslichkeit ab. Die Haupttreffpunkte sind die Straße und das Theater; das Heim folgt erst in großem Abstande. Große Bälle sind selten, so daß die Erlangung einer Einladung ein höchst schwieriges Unternehmen ist; wer übergangen wird, ist natürlich aufs höchste empört, und Ränke und Klatsch und Familienfeindschaften spielen unter solchen Umständen im gesellschaftlichen Leben eine große Rolle. Die Damen empfangen gewöhnlich nur weiblichen Besuch, und das Erscheinen eines Fremden im Salon der Herrin des Hauses (Argentinier kommen erst gar nicht) erregt bei den anwesenden Freundinnen beinahe ebenso große Aufregung und Überraschung wie das Auftreten eines Unberufenen im Harem. Die ganze elegante Welt der Hauptstadt trifft sich täglich beim Planieren im Valermo-Park und am Abend in der Oper oder im Colón. Jede Familie, die sich zum argentinischen „Gotha“ rechnet, muß für die ganze Opernaison eine Loge im Theater haben, und das ist keine zu unterschätzende Ausgabe; kostet doch ein Logenabonnement so ungefähr 17 500 Mark! Dazu kommen noch an fünfzehn neue Toiletten, die die Damen während der Opernspielzeit zur Schau stellen müssen, wenn sie nicht „zurückstehen“ wollen.

Im Theater wird ganz offen, gewissermaßen absichtlich, geflirt, und man kann hier beobachten, wie reizende Geschöpfe sich ernstlich abmühen, keinen ihrer Verehrer zu kurz kommen zu lassen und jedem einen zärtlichen Blick zu spenden. Das dauert so lange, bis aus einem der Verehrer der Bräutigam wird. Das wird er oft, ohne mit dem Gedächtnis, das er mit verlebten Blicken durchbohrt hat, auch nur ein Wort gemischt zu haben; er weiß vielleicht nicht einmal, ob die Stimme der Geliebten einen angenehmen Klang hat; ganz sicher aber weiß er nichts von ihrem Charakter und ihrer Lebensart. Deshalb werden auch so viele dieser Verlobungen, kaum daß die jungen Leute sich ein bißchen besser kennen gelernt haben, wieder aufgelöst. Die Episode hat dann weiter keine Folgen; er wird sofort Verehrer einer Freundin seiner gewesenen Braut, und sie ermuntert durch schwächende Blicke andere Verehrer und findet unter ihnen bald den neuen Bräutigam.

Dieses Spiel mag für den, der daran beteiligt ist, ergötlich sein; für andere Leute aber ist es höchst langweilig, denn die jungen Männer, die noch nicht das Bedürfnis haben, in den heiligen Stand der Ehe zu treten, finden auf keinem Fest ein Mädchen, das noch nicht vergeben wäre und dem sie ihre Aufmerksamkeit zuwenden könnten.

In einem anderen Lande würden sie ganz sicher bei den jungen Frauen Trost suchen: in Argentinien aber ist eine verheiratete Frau nicht mehr geneigt zu tanzen. Man kann sagen, daß in keiner anderen Gesellschaft die verheiratete Frau so zurückgezogen lebt wie in Argentinien. Und darum ist das Argentinien das Paradies der eifersüchtigen Ehemänner . . .

Die Ausbeutung des Sonnenlichts.

Frank Schumanns Experimentierortrag vor dem Reichstage. Berlin, 20. März.

Erde, Meer und Luft hat der rastlose Menschengeist sich erobert, und während er im ungelähmten Fortschrittsdrange täglich neue Opfer im ungleichen Kampfe mit den Elementen darbringt, strebt er bereits danach, auch die vierte und größte Naturkraft, das Sonnenlicht, seinen Wünschen untertan und seinen Zwecken dienstbar zu machen.

Im PlenarsitzungsSaale des Reichstagsgebäudes fand gestern Abend ein Vortrag statt, der sich mit dem Problem beschäftigte, die Sonnenstrahlen in den Dienst der Industrie zu stellen. Herr Frank Schumann, ein Deutsch-Amerikaner aus Philadelphia, sprach vor einem zahlreichen erschienenen Publikum über die von ihm erfundene Sonnenkraftmaschine. Unter den Zuhörern befanden sich Staatssekretär des Reichstagskolonialamts Eggelsen, Dr. Solf, Bayerischer Bundesratsbevollmächtigter Generalmajor v. Banninger, Reichstagspräsident Dr. Kaempf, Abgeordnete aller Parteien, Offiziere und viele Damen der Gesellschaft.

Eingeleitet wurde der Vortrag durch eine Reihe von Lichtbildern, in denen die erste von dem Erfinder erbaute Sonnenkraftmaschine bei Kairo gezeigt wurde, die eine Pumpenanlage mit einer Leistungsfähigkeit von 27 000 Liter Wasser pro Minute treibt. Anschließend daran gab Herr Schumann eine eingehende Darstellung seiner Erfindung, die er mit einer kleinen Experimentier-Maschine begann und in acht verschiedenen Modellen eroberte, von denen das letzte gegenwärtig in Ägypten erstmalig praktisch im Gebrauch ist. Diese Anlage bedeckt eine Fläche von 10 000 Quadratfuß und ist mit einem Stromaufwande von 80 000 Mark in einem Zeitraum von sieben Jahren erbaut worden. Zu ihrer Bedienung ist nur ein Mann erforderlich, der einen Tagelohn von vier Mark erhält. Die Betriebskosten sind demnach verschwindend gering.

Die ganze Anlage ist denkbar einfach; sie besteht aus Strahlenfängern, Dampfessel, Dampfmaschine mit Kondensator und einer Pumpen-Anlage. Die Strahlenfänger stehen in fünf Reihen nebeneinander und ruhen in einem auf Beton gebetteten Stahlgestell. Sie bestehen aus gewöhnlichem Spiegelglas, liegen mit vertikaler Achse senkrecht zu den Sonnenstrahlen und werden, dem Laufe der Sonne folgend, durch einen Thermofast (Vorrichtung zur Erhaltung bestimmter Temperaturen) automatisch von Osten nach Westen bewegt. Der Thermofast liegt im Schatten des Keisels. Tritt er aus dem Schatten heraus und gerät in das Sonnenlicht, so krümmt er sich und löst einen Hebel aus, der die Strahlenfänger sofort wieder senkrecht zur Sonne einstellt, deren Strahlen fünffach konzentriert und gegen den mit Wasser gefüllten ziemlich langen Keisel geworfen werden, der durch seinen schwarzen Farbestrich besonders empfindlich gegen die konzentrierte Strahlung ist und alsbald seinen Wasserinhalt in Dampf verwandelt. Der Dampf wird durch lange Röhren der Dampfmaschine zugeführt, die dadurch in Gang gesetzt wird. Von hier aus kommt der Dampf auf dem Wege durch einen Kondensator wieder als Wasser leitfähig in den Keisel zurück. So stellt sich die Anlage fortgesetzt von selber. Die Dampfmaschine treibt alsdann die Pumpen-Anlage, die mit einer Stärke von 50 Pferdekraften täglich zwölf Millionen Liter Wasser aus dem Nil pumpt, mit denen eine Fläche von tausend Morgen Land bewässert wird.

Um die Anlage zur Nachtzeit nicht außer Betrieb zu legen, wird ein Teil der tagsüber entwickelten Energie verwendet, um eine elektrische Kraftanlage zu laden, von der das Pumpwerk nachts angetrieben wird. Das in den fünf Strahlenfängern konzentrierte Sonnenlicht erreicht eine Dignität von 20 Grad Celsius. Die Strahlenfänger sind als umgekehrte Trichter zu betrachten, die das Sonnenlicht gegen die schwarze Keiselwand werfen, auf der sich 94 Prozent des gefangenen Lichts in Dipe verwandelt.

Läßt sich das Schumannsche Problem verwirklichen, so stehen wir damit namentlich für unsere Kolonial-Kulturen in den tropischen Zonen Afrikas vor großen Aufgaben. In Zweidrittel unserer Tropen kann man dort, wo keine Flüsse vorhanden sind, nach den Mitteilungen des Vortragenden in einer Tiefe von 10 bis

Drückende Fesseln.

Roman von F. v. Schmid-Riefemann.

68

Unter dem Nachhaken Frau Ellgs, welchen ihr Sohn erhielt, besand sich auch eine ganze Anzahl Briefe, welche Rembert nach flüchtiger Mustertung für ganz wertlos hielt und sie vernichtete. Er ahnte nicht, daß ein Brief darunter war, welcher Frau Ellg in geschickter Weise den Gedanken eingegeben, an Gesina eine Zusage zu richten, in der Absicht, das Glück und den Frieden ihrer Ehe zu trüben. Die Unterschrift dieses intriganten Briefes lautete: „Dodo Rembt.“

Gesina hatte sich vorgenommen, ihrem Mann niemals von jenem atonigen Brief zu erzählen — so ist die Sache für immer der Vergessenheit geweiht.

Dodo ist, nachdem sie dem armen Langau einen Rord gegeben, sehr bald nach Rosas Hochzeit ins Ausland abgereist. Sie hat sich doch entschlossen, ihre Bekannte in Schottland zu besuchen.

Roso und ihre Mutter blieben bis zum Frühjahr in Teuberg; Roso soll dort das Wirtschaften lernen unter der Leitung ihrer Tante Erna.

Herr von Eller nimmt sein Versprechen, seiner Nichte in Teuberg die Hochzeit anzurichten, sehr ernst.

Roso hatte Verano gefandnen, daß sie ihr Herz schon früher einmal vergeben, und er hat ihr von seiner Liebe zu Gesina gesprochen.

Er hat seine Braut lieb — weil er sich zu dieser Zeit entschlossen — weil er sich nach einem Familienleben sehnt, aber trotzdem weiß er, daß er Gesina niemals vergessen wird.

Nach Gesina Haldburg geliebt und begehrt zu werden — das war ein Vorzug, auf den ich stolz bin,“ hatte Roso ihm gesagt und hatte ihm voll Bewunderung die Hand gefaßt. Es ist auch ein Alltagsglück, das die beiden sich gewöhnt, doch ein sichereres und zufriedenes Los hat er ihre.

Raus teilte seine Liebe zwischen Vater und Onkel Albrecht, der den Jungen geradegu vergötterte.

Gesina sind die lieben Kinder verlag — es ist ja dafür gejorgt, daß die Wärme nicht in den Himmel wachsen — aber Raus hat an ihr doch die treueste, zärtlichste Mutter und

sie kommt sich in der Liebe ihres Mannes und in dem Segen des „Alltagsglücks“.

— Ende —

Eine Enttäuschung. Prinzipal (mit offener Akzentstimmung zu seinem Kommissar): „Wollen Sie, was ich Ihnen heute mitbringen will?“ — Kommissar (erschrocken): „Ja, ja, gewiß, Herr Prinzipal.“ — Prinzipal: „Dann haben Sie wohl Streichhölzer bei sich? Wollen Sie mir eins geben?“

Gelogenheit. Die kleine Elisabeth hat sich schon lange ein Schwefelchen gewünscht. Eines Tages geht sie mit der Mama Besorgungen machen, und die beiden kommen an einem Kino vorbei, wo groß angeschrieben steht: „Kinder die Hälfte.“ — „O Mutter,“ ruft Klein-Elisabeth, „da wollen wir doch schnell hingehen und ein Schwefelchen kaufen, wenn sie eben gerade so billig sind!“

Der Verliebte. Braut: Jetzt haben wir schon dreimal versucht, uns photographieren zu lassen, aber aus allen drei Bildern steht mein Bräutigam aus, als ob er schielte! — Tut er denn das in Wirklichkeit nicht? — Gott bewahre, er schielt nur immer nach mir!

In der Prüfung. Herr Kandidat, was gehört zum Begriff einer Krankheit? — Kandidat: „Ein Patient und ein Doktor!“

Prophezeiung. Kartenschlägerin: „Sie werden bis zum vierzigsten Lebensjahre recht arm bleiben.“ — Mittellose Frau: „Und dann?“ — Kartenschlägerin: „Dann werden Sie sich daran gewöhnen haben.“

Grund genug. Zwei Herren waren in der Straßenbahn miteinander ins Gespräch gekommen. „Werden Sie heute Abend auch zu Professor Nordströms Vortrag gehen?“ fragte der eine. — „Ja,“ antwortete der andere. — „Folgen Sie meinem Rate und gehen Sie nicht hin! Ich habe gehört, daß er ein entsetzlich langweiliger Mensch sein soll.“ — „Ich muß leider hingehen,“ sagte der andere, „ich bin Professor Nordström.“

Die Kantippe. Bekannter (im Wirtshaus): „Wollen Sie Ihren Gemahl doch noch eins trinken, Frau Jangerl! Nach der amtlichen Statistik kommen auf jede erwachsene Person hier in der Stadt täglich zwei Maß Bier.“ — Frau Jangerl:

„Die amtliche Statistik geht mich gar nichts an — verstehen Sie! Nach meiner Statistik kriegt er jeden Tag nur ein Maß — und damit basta!“

In der Sommerfrische. Dame: „Die Milch ist wirklich sehr dünn, und außerdem ist das Glas nicht voll, schütten Sie noch etwas zu!“ — Kellnerin: „Dann wird sie ja noch dünner!“

In der Gasse. Professor (beim Physikunterricht): „Hofmann, wollen Sie mir bitte sagen, was wir mit unseren Augen wahrnehmen können?“ — „Alles, was Licht ist.“ — „Gewiß, aber mich sehen Sie doch auch, und ich bin gerade kein Licht!“

Schmeichele halle Audrede. Aber ich habe gehört, daß Sie in diesem Monat schon drei anderen Damen einen Antrag gemacht haben.“ — „Das — ah, ah, — sollte lediglich eine Probe sein für den Antrag, den ich Ihnen machen wollte.“

Angewandte Redensart. Dienstmädchen (im Korridor zu dem vom Bureau heimkehrenden Herren): „Heute tocht gnädige Frau.“ — Hausherr: „Ich hab' schon den Braten gerochen!“

Schon möglich. A.: „Was ruft Ihr Papagei?“ — B.: „Bauer, Bettler, Spitzhube?“ — A.: „Verzückt Sie das nicht unangenehm?“

Reliquie. Herr Bürgermeister, Sie können ja gar nicht mehr gehen. Lassen Sie doch das Hüherauge wegschneiden!“ — „So lang bin ich auch; aber es geht nicht. Als ich den Landbesitzer leghin in unserer Stadt empfing, trat er mir bei der Begrüßung auf das Hüherauge.“ — „Na — und?“ — „Meine Familie wünscht, daß ich das Hüherauge als Andenken behalte.“

Berechtigte Frage. Tourist (als der Führer zwölf Mark gegen zehn Mark im Vorjahre verlangt): „Na . . . erlauben Sie mal, ist denn der Berg höher geworden?“

Keine Abhilfe. Herr: „Geben Sie mir, wie die Post eingegangen ist — was soll ich damit machen?“ — Schneidermeister: „Kaufen Sie sich ein Rad — das gibt ein paar famos Sportbeinkleider!“

Wichtigender Vegetarismus. A.: „Du bist aus dem Verein der Vegetarier ausgestoßen, warum denn?“ — B.: „Weil ich erklärt habe, ich könnte meine Braut vor Liebe aufessen.“ — A.: „Da würde ich aber Protest einlegen. Deine Braut ist doch ein allerbötestes, kleines Pfänzchen.“ 207, 2

so Meiern mit rechnen, das du hoben und zur fann. Die en Schumanns in Lord Ritzchen will nach den schafflichen Erlich solchen Anlage Die Unwele führung folate Staatssekretär noch längere das ein Stud Sachten, mit St den aramwärtigen beden.

Vielleicht Sonnenlicht in Kultur. Und an ein Konjortium Weltproduktion industrialisiert un geist strebt auf seine Maschinen Idealbesitz der Kaufe des Mon trage vor dem Charlottenburg

Originalplau

Im Südwe Bello-Miancepla städtischen Leben liches Geschäft be in der Reichshau es zu einer a bringen konnte.

Manche wer Kleidern. Aber sprechen. Denn bürgerlich einge Kleider, sondern der Modistinnen, häßlichen von Ba sind diese Kleider nicht in dem Sir gemeinen verbind

Eine Dame oder sonst einer von allen ihren möglich diese Lo zlegen. Das wä denken, sie habe nur das eine a blamiert bis au Es könnte womö seinen gesellschaftl

Da aber auf Veranlassungen immer dieselben müssen, zu finden ihre Toiletten, in den Schrank häm

Natürlich ist die ganze Welt treten; sie hre traulichste Art u ähnlichen Tone Sachen zu verka dieser Punkt es e Dome eine Men sehen, das eben lassen, dem Be auszurufen. Dem versicherte der W Böses gebadet ha wöhnlich alte Sa

Auch in die nüglicher Sahl, daß sie für alle höchsten Preise“ sie sind stets viel zweimal getragen Kleiderbändler in

Die Kleider:

In allerzürst Europas ein neu Albanien. Bri Derricher des un in Rom und Wie Hauptstadt Dura an Gebietsumfang ihm doch keine neben den feither einen Bild werfe

Da ist auch wurde es zum G unter dem Repter Dieser Zustand Duobeshaat um Kriege zwischen Napoleon herbedet lande, ihm das I tat. Leider hat Preußen, der die nicht gefragt, u Bismarcks energ Frankreich auf i und Preußen die wurde jener Konz kleine Luxemburg gleichgültig die räumten Stellung

Ländchen und 250 eine Armee von 250 Es gibt no

1,5 Quadratkilom Arnee von — 80 Falm. Dazu ei Minister gibt ei

Jahresfrist; bis allein, unterläßt

gang nach der
linien aber ist
tungen. Man
schaft die von
Argentinien.
Dies der eisen-

Leuchts.

dem Reichstage.
20. März.
Wissenschaft
in Fortschritt
Kämpfe mit den
nach, auch die
nicht, seinen
zu machen.
gebäude fand
dem Problem
der Industrie
Amerikaner
erschienenen
Kraftmaschine.
Sekretär des
Bayerischen
Bauingenieur,
ordnete aller
Hochschule.

ne Reihe von
änder erbaute
erde, die eine
von 27 000
und daran gab
g seiner Er-
ter-Maschine
erworbt, von
mäßig praktisch
yische von
aufwände von
haben erbaute
in Mann er-
erhält. Die
ring.

e besteht aus
me mit Kon-
strahlensänger
nen in einem
eben aus ge-
stalter Achse
dem Laufe
Verrichtung
omatisch von
at liegt im
alten heraus
sich und löst
sich sofort wieder
len fünfzig
alten ziemlich
en schwarzen
konzentrierte
it in Dampf
Höhren der
Wang geleitet
dem Wege
selbständig in
ortgeleitet von
die Pumpen-
pumpt, mit
puffert wird.

in Betrieb zu
ten Energie
laden, von
Das in den
nicht erreicht
Strahlen-
die das
werfen, auf
n Dize ver-

erwirklichen,
kolonial-
vor großen
kann man
den Mit-
von 10 bis

zwischen
ein Maß

ist wirklich
l. Schützen
e ja noch

Hofmann,
en Augen
Gewiss,
ein Licht!"
hört, daß
en Antrag
gleich eine
wollte."

korridor
rute tocht
Straten ge-

7 - B.:
Sie das

gar nicht
hneid!"
den Bau-
mir bei
und 7 -
is Anden-

wollt Karl
erlauben

die Dole
Schneider-
paar ja-

aus dem
- B.:
Siebe auf-
n. Deine
207, X

so Metern mit dem Vorhandensein von Grundwasser rechnen, das durch eine ausreichende Pumpenanlage gehoben und zur Befruchtung des Landes verwendet werden kann. Die englische Regierung steht den Versuchen Schumanns in Kairo mit großem Interesse gegenüber und Lord Ritchener, der die Anlage wiederholt besichtigte, will nach den Mitteilungen des Vortragenden zur wirtschaftlichen Erschließung des Sudans der Errichtung einer solchen Anlage großen Stills nahebringen.

Die Anwesenden, die mit starkem Interesse den Ausführungen folgten, sollten dem Erfinder lebhaften Beifall. Staatssekretär Dr. Solt unterhielt sich nach dem Vortrag noch längere Zeit mit dem Redner, der u. a. bemerkte, daß ein Stück Land von der Größe des Königreichs Sachsen, mit Strahlenfängern bedeckt, genützte würde, um den aramäischen Weltbedarf an elektrischer Kraft zu decken.

Vielleicht treiben wir mit Hilfe des gelagerten Sonnenlichts in absehbarer Zeit die ägyptische Kolonialkultur. Und am Ende wird sich in etwa 50 Jahren bereits ein Konföderation gebildet haben, daß zur Erzielung einer Weltproduktion an elektrischer Kraft die Wüste Sahara industrialisiert und kapitalisiert. Der erfindungsreiche Menschheit strebt aufwärts. Wie lange noch, und er spannt vor seine Maschinen die Sonne, die bisher nur unbestrittener Idealbesitz der Völker war. Der Vortragende wird im Laufe des Monats Mai seine Erfindung in einem Vortrage vor dem Kaiser in der Technischen Hochschule Charlottenburg erläutern. Fr. Neubaur.

Kleider machen Leute.

Originalplauderei aus dem Berliner Leben.
Von Eugen Ifoiani.

Im Südwesten Berlins — ganz in der Nähe des Helle-Platzes, also nahe dem Brennpunkt des weltstädtischen Lebens — wohnt eine Frau, die ein eigenartliches Geschäft hat, das nur in Berlin möglich ist und nur in der Reichshauptstadt so blühen kann, daß ihre Inhaberin es zu einer ganz wohlhabenden Hausbesitzerin dabei bringen konnte.

Manche werden sagen, die Frau handele mit alten Kleidern. Aber eigentlich ist das etwas respektlos gesprochen. Denn was sie da in Massen in ihrer gut bürgerlich eingerichteten Wohnung hängen hat, sind keine Kleider, sondern Toiletten, Kunstwerke der Handfertigkeit der Modistinnen, Brautgegenstände aus den ersten Modeschulern von Paris, Wien und Berlin. Und eigentlich sind diese Kleider auch nicht alt und getragen, wenigstens nicht in dem Sinne des Wortes, den wir damit im allgemeinen verbinden: sie sind nicht abgetragen.

Eine Dame der Gesellschaft, die auf dem Bresselball oder sonst einer ähnlichen Veranstaltung in einer Toilette von allen ihren Bekannten gesehen worden ist, kann unmöglich diese Toilette noch einmal irgendwo anders anziehen. Das wäre ein Verbrechen. Die Leute mühten ja denken, sie habe gar nicht mehr anzusehen, sie besäße nur das eine Kleid. Das geht unmöglich! Sie wäre blamiert bis auf die Knochen und müßte sich schämen. Es könnte womöglich dem Kredit des Mannes schaden, seinen gesellschaftlichen Ruf untergraben.

Da aber auf den verschiedenen großen, weltstädtischen Veranstaltungen immer dieselben Kreise sich begegnen, immer dieselben Menschen, die eben bei allem dabei sein müssen, zu finden sind, so müssen eben zahlreiche Damen ihre Toiletten, nachdem sie sie einmal getragen haben, in den Schrank hängen oder aber verkaufen.

Natürlich ist auch in Berlin die große Junie der über die ganze Welt verbreiteten Mittelverhandler stark vertreten; sie hängen einen auf der Straße an in vertraulichster Art und richten in einem dem Liebesgestalt ähnlichen Tone die Frage an einen: „Haben Sie alte Sachen zu verkaufen? Es wird behauptet, daß einer dieser Junie es einmal fertiggebracht habe, als vor dem Dome eine Menge barrie, um ein hohes Brautpaar zu sehen, das eben in den Dom schritt, um sich trauen zu lassen, dem Bräutigam laut seine berühmte Frage auszurufen. Dem Schwarm, der ihn deshalb festnahm, verächtliche der Mittelverhandler, daß er sich absolut nichts Böses gedacht habe dabei; solch Bräutigam habe doch gewöhnlich alte Sachen zu verkaufen.

Auch in die Häuser kommen diese Händler in genügender Zahl. Und sie in-rieren in den Tagesblättern, daß sie für alte Sachen die „höchsten Preise“ zahlen. Diese „höchsten Preise“ sind natürlich ein relativer Begriff, und sie sind stets viel zu niedrig für jene ein- oder höchstens zweimal getragenen Staatskleider, für die diese Mittelverhandler in der Regel gar keine Verwendung haben.

Zwergstaaten.

Die kleinsten politischen Lebewesen Europas.
Von W. Ros.

In allerzünftigster Zeit wird sich den übrigen Staaten Europas ein neues selbständiges Fürstentum anschließen — Albanien. Prinz Wilhelm zu Wied, der zukünftige Herrscher des jungen Staates, macht gegenwärtig Besuche in Rom und Wien und gedenkt dann, seinen Einzug in die Hauptstadt Durazzo zu halten. Ist nun Albanien auch an Gebietsumfang nicht einmal so verwindend, so weist ihm doch seine geringe Einwohnerzahl keine Stellung neben den bisherigen Zwergstaaten an, auf die wir hier einen Blick werfen wollen.

Da ist zuerst Luxemburg. Im Wiener Kongreß wurde es zum Großherzogtum und deutschen Bundesstaat unter dem Regier des Königs der Niederlande erhoben. Dieser Zustand dauerte bis 1867, und da wäre dieser Quodestum um ein Haarbreit die Ursache eines blutigen Krieges zwischen Preußen und Frankreich geworden. Napoleon berebete den König Wilhelm III. der Niederlande, ihm das Ländchen zu verkaufen, was dieser auch tat. Leider hatten aber die Veden den König von Preußen, der die einzige Festung des Landes besetzt hielt, nicht gefragt, und dieser erhob nun durch den Mund Bismarcks energisch Einspruch. Die Folge war, daß Frankreich auf die Erwerbung Luxemburgs verzichtete und Preußen die Festung räumen mußte. Am 11. Mai 1867 wurde jener Londoner Vertrag unterzeichnet, welcher das kleine Luxemburg endgültig „selbständig“ machte und gleichzeitig die Schließung der von den Preußen geräumten Festung anbehielt. 47 Quadratmeilen hat das Ländchen und 250 000 Einwohner, eine Großherzogin und eine Armee von 800 Mann.

Es gibt noch kleinere Ländchen, z. B. Monaco, 1,5 Quadratkilometer und 15 000 Einwohner, mit einer Armee von — 88 Mann und einer wunderschönen eigenen Fahne. Dazu eigenes Geld, eigene Briefmarken. Auch Minister gibt es und ein Parlament, allerdings erst seit Jahresfrist; bis dahin besorgte der Fürst die Regierung allein, unterstützt von einem Staatsrat von sechs Personen.

Jene Frau im Südwesten Berlins aber hat nur für solche Brautgegenstände Verwendung; sie hat darauf eine ausgedehnte Kundenschaft, die sich aus Künstlerinnen aller Art, ja aus Damen der besten Gesellschaft und freilich auch aus Damen jener Welt zusammensetzt, welche als Halbweil bezeichnet zu werden pflegt. Wenn die Toiletten, die bei jener Frau hängen, ihre Geschichte erzählen könnten, es würden da oft gar artige Memoiren autage kommen. Daß eine Toilette, die in voriger Woche einen Hofball mitmachen durfte, später auf dem Körper einer Kinohauspielerin gefilmt wurde und über diese tadelnden Flimmermeter schreitet, dann eine weltberühmte Größe auf das Podium eines Konzertsale begleitet, um schließlich von einer Halbweilkerin auf die Vergnügungsnächte der Tanzsäle geschleppt zu werden, kommt wohl nicht selten vor.

Aber unter den Geschichten, welche diese Toiletten erzählen können, sind noch viel lustigere. Man muß dabei bedenken, daß, wie gesagt, Damen der besten Gesellschafts-kreise zu den Kundinnen dieser Frau im Südwesten gehören: Damen mit großem Namen, aber kleinen Mitteln, Frauen, deren Männer hohe Titel haben, aber nicht eben hohe Einkommen. Auch solche Damen haben den Ehrgeiz, nicht immer in der gleichen Toilette auf allen den Festen erscheinen zu wollen, wo sie sein müssen, um ihren Repräsentationspflichten zu genügen. Und bei jener guten Frau erhalten sie schon eine Toilette, die mehrere hundert Mark gekostet hat, für einen einzigen blauen Lappen, oder sie können sich gar für eine noch viel geringere Summe das Brautgewand zu einem Feste ausleihen.

Und der Zufall spielt manchmal gar lustig, selbst in dem großen, gewaltigen Berlin. Dieser leidige Zufall will es zum Beispiel, daß ein bekannter Berliner Rechts-anwalt, der seine Gattin zu Hause bei seinen Kindern wohnt, sie voller Entsetzen am Arme eines Kollegen auf einem Ball vor sich hersehenden sieht, ihr müde nachsteigt und dann zu seiner Befriedigung merkt, daß es nur die ihm bekannte Toilette seiner Gattin war, die er gesehen, in der aber eine andere Frau steckte.

Unangenehmer aber war der Fall, den jüngst ein Wig des Schicksals in dem Hause einer wahrhaftigen Erzellens herbeiführte. Die Erzellens gab eine Gesellschaft. Die Gäste haben sich bereits zum Teil versammelt. Die Gastgeberin plaudert mit einem der Gäste und dreht dabei der Tür den Rücken. Wählich vernimmt sie ein merkwürdiges Gemurmel. Alle Damen blicken zur Tür. Erzellens dreht sich um und sieht einem neuen Gast gegenüber, einer Baronin, die in einer Toilette erhehnt, welche von der Erzellens selbst kurz vorher auf einem großen Feste getragen und die von den andern Damen der Gesellschaft bereits, wie das Gemurmel und die ringsum lächelnden Gesichter zeigen, erkannt worden war.

In eigentlich müßte die Toilettenhändlerin im Berliner Südwesten für jedes Kleid genau Buch führen, wo es schon getragen worden, damit solche peinlichen Zwischenfälle nicht entfallen können.

Das Jubiläum eines Riesen.

(25 Jahre Eiffelturm.)

Der Eiffelturm in Paris, der das Zentrum der drahtlosen Telegraphie geworden ist, kann jetzt ein Jubiläum feiern: am 2. April werden 25 Jahre verfloßen sein seit dem Tage, an welchem auf dem Riekenium zum Zeichen der Vollendung der Bauarbeiten die Fahne der Republik gehißt wurde.

Bei dieser Gelegenheit fand auf der ersten Plattform des Turmes, wo etwa zweihundert Personen versammelt waren, eine kleine Feier statt; man trank Champagner, man hielt Reden, man schloß Salut und die Festigung des Turmes begann. „Etwa zwölf Personen“, heißt es in einem Zeitungsbericht aus jener Zeit, „hatten den Blut, bis zur dritten Plattform emporzuksteigen.“

Unter dem Turm saßen dreihundert Arbeiter in Arbeitskleidung und frühstückten. Der Turm, ein Werk des Ingenieurs Eiffel, der sich vorher schon durch beachtenswerte Arbeiten hervorgetan hatte, war in Liedern befangen, verspottet, kritisiert, getadelt worden. Man sagte, daß er das Stadtbild von Paris verunstälere werde, daß er einfach scheußlich sei; im übrigen, so sagte man, werde er nie vollendet werden. Einen Monat vor der Eröffnung der Weltausstellung von 1889 stand der Turm fertig da. Er sollte zum „Gou“ der Ausstellung werden. Als am 16. Mai 1889 der Präsident Carnot, die Minister und die ganze Festgesellschaft das Marsfeld betreten und der Turm, der trotz seiner Riesenhaftigkeit geradezu schlank und zierlich aussah, vor ihnen auftraf, entrang sich allen ein einsiger Schrei der Bewunderung. Alle Besucher der Ausstellung wollten den Turm gesehen haben, und man

schickte von seiner Spitze Anstichspöktarten mit dem Bilde des Turmes in die ganze Welt hinaus. Als am 8. November die Ausstellung geschlossen wurde, wurde der Turm festlich beleuchtet, und von seiner dritten Plattform aus ver kündete ein Kanonenschuß das Ende der großen Schau.

Seitdem ist der Turm ständig Gegenstand der Neugier der Paris besuchenden Fremden geblieben. Vor einiger Zeit wurde er in eine Station für drahtlose Telegraphie umgewandelt. Zweimal täglich wird von hier aus den auf dem Meere befindlichen Schiffen die richtige Tageszeit übermittelt; man hat von hier aus auch telegraphische Verbindung mit Frankreichs Kolonien in Afrika. Es sei noch bemerkt, daß der Eiffelturm 300 Meter hoch ist. Der bis zur ersten Etage reichende Unterbau hat die Form einer vierseitigen abgekehrten Pyramide, deren Grundfläche ein Quadrat von 121,22 Meter Seitenlänge darstellt. An den vier Ecken dieser Grundfläche erheben sich in Form von großen „Eisenträger“ aus Stahl- und Buntblei konstruierte Pfeiler, die oben in einem Kreuzgewölbe zusammenlaufen, das die erste Plattform, 57,63 Meter über dem Boden, trägt. Die Plattform bildet ein Quadrat von 65 Meter Seitenlänge. Der mit Skulpturen und Malereien geschmückte Raum dient als Restaurant. Ganz ähnlich, nur mit steiler aufsteigenden Kuppelkern, ist auch die abgekehrte Pyramide der zweiten Etage konstruiert. Der Fußboden dieser letzteren liegt 115,73 Meter über der Erde. Diese zweite Plattform hat 30 Meter als Quadratseite. Von hier ab nähern sich die vier Pfeiler mehr und mehr und verschmelzen in 190 Meter Höhe zu einem einzigen, der das dritte Stockwerk (276,13 Meter hoch) trägt. Dieser hat eine Quadratseite von 16,50 Meter und besitzt vier vorspringende Balkons, von denen aus man eine Aussicht von 140 Kilometer Weite genießt. Große elektrische Anlagen gestalten die Beleuchtung eines Umkreises von 10 Kilometer zur Nachtzeit.

Zur Besteigung des Turmes dienen bequeme Treppen mit zahlreichen Bod-ten. Die Zahl der Stufen bis zur Spitze beträgt 1792. Das Gewicht des Turmes mit allen zugehörigen Teilen beträgt etwa 9 Millionen Kilogramm; das der Eisenkonstruktion allein 7 300 000 Kilogramm. Der Bau des Eiffelturmes dauerte vom 28. Januar 1887 bis zum 31. März 1889. Die Baukosten betragen 6 500 000 Frank. Sehr wertvoll erwies sich der Turm als Observatorium zu wissenschaftlichen Versuchen (Ballgeschwindigkeit, Luftwiderstand, Elastizitätsgefesse, Gas- und Dampfkompression, Vordrehungswindung, Umkehrung der Erde um.), zu meteorologischen Beobachtungen und zu strategischen Beobachtungen.

Nah und fern.

o Vor Schred die Sprache verloren. Das Boot-unglück auf der Obersee bei Äpenid hat bekanntlich acht Todesopfer gefordert. Vom Ufer aus beobachtete der 61 Jahre alte Fährer Kustinat den Zusammenstoß des Dampfers mit dem Fährboot, in dem sich gerade seine Tochter befand, und ohne Hilfe bringen zu können, mußte er zusehen, wie seine Tochter den Tod in den Fluten fand. Vor Schred und Aufregung hat der Mann seine Sprache verloren, die er bis jetzt noch nicht wiedererlangt hat.

o Banditenunwesen in Rußland. Jedn bewaffnete Banditen überfielen die Post- und Telegraphenanstalt in Nowogorod und ver suchten die Kasse, in der sich zurzeit 100 000 Rubel befinden, auszurauben. Sie festelten die Postbeamten und machten sich an die Arbeit. Ihr Treiben wurde jedoch von Brigadenteilen bemerkt, die die Postgel alarmierten. Zwischen den zur Hilfe eilenden Polizisten und den Banditen entspann sich ein heftiger Kampf, in dessen Verlauf zwei Polizisten getötet wurden. Es gelang den Banditen zu entkommen.

o Der Flug um die Welt. Für den gelegentlich der Panamaausstellung in San Francisco zu veranstaltenden Rundflug um die Welt ist jetzt der Weg im großen und ganzen festgelegt. Von Frisco geht die Route nach New-York, wo sich die Flieger an Bord eines Dampfers einschiffen, da auf Anraten Oroville Wrights der Flug über den Atlantischen Ozean aufgegeben wurde. In Europa führt der Weg von London über Paris und Berlin nach Moskau, von dort über Lomsk nach Wladiwostok. Für den Flug von Wliten nach Amerika war ursprünglich die Straße Kamtschatka-Sibirien-Alaska vorgesehen. Diese Route legte den fast unmöglichen Flug über das 1500 Kilometer weite, wilde Bergland von Alaska voraus. Man hat daher statt dessen die Route Commander Island-Beering-See-Sitka (Alaska) gewählt, die allerdings fast 2000 Kilometer weit über offene See führt.

lowerdne Eigentum der Aniel der Familie Bartolini, deren Ebel als Paolo I. bis 30. Mai 1888 zur Zufriedenheit seiner Untertanen herrschte. Drei Jahre später proklamierten die Bürger die Republik, die von Italien ohne weiteres anerkannt wurde. An der Spitze der Verwaltung steht ein auf 6 Jahre gewählter Präsident, der sich von seinen Kollegen Pallares und Laft dadurch unterscheidet, daß er keinen Vermögens Gehalt bezieht. Die Besatzung verleiht auch den Frauen das Wahlrecht.

Beilich der Hebriden, umfarrt von einem Kranze wilderzerragter Klippen, liegt das gleichfalls kaum zwei Quadratkilometer umfassende Insel-Königreich Sanft Kilda. Eigentlich müßte es „Königreich“ heißen, denn an der Spitze dieses kleinen Staates steht kein Mann, sondern eine Frau, genau gesagt ein Mädchen, die von der Bevölkerung erwählt wird. Diese Monarchin bekommt ihre Dülte, die nötige Kleidung und nach der Rücksicht von dem Erlöse ein bescheidenes Taschengeld. Dekretet sie, so verläßt sie unverzüglich die politische Bühne, und ein anderes Mädchen wird auf den Thron gewählt. Dieser uralte Brauch dürfte daher rühren, weil fast behändig alles „Männliche“ zur See ist und das weisse Eiland zum Weiberstaat wird.

Und nun zum allerkleinsten Reiche Europas. Im französischen Departement Basses Pyrenées liegt in fast unzugänglicher Höhe die kaum einen Quadratkilometer große Republik Saint Gouss. Sie zählt etwas über 100 in Höhlen zerstreut wohnende Einwohner, die sich von Beberei nähren. Seit fast 2000 Jahren leitet deren Geschichte ein „Hat der Aiten“, eine unbesoldete Ehrenstellung, wie überhaupt Saint Gouss weder Schulden noch Steuern kennt. Da der winzige Freistaat nicht einmal einen Friedhof besitzt, so hat das nächste französische Bfordorf zu diesem Zweck seine Pforten geöffnet. Nun ist aber der Weg hinunter so beängstigend steil, daß zur Sargbeförderung eine eigene Rinne in den Fels gehauen werden mußte. Nach gleitet die Humme Last zu Tal, und dann geht oben wieder alles seinen gewohnten Gang, unberührt von den diesen Glücklichen fremden Stürmen des Lebens.

Von Sitka fährt die letzte Etappe der Rüste entlang nach San Francisco. Die Gesamtstrecke von rund 33 000 Kilometern muß innerhalb von 120 Tagen zurückgelegt werden.

O folgenschwerer Einsturz einer Kabelbahn. Bei der Firma Philipp Holzmann u. Co. in Brunsbüttelkoog ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Beim Abbruch einer Kabelbahn stürzte diese ein und begrub eine Anzahl Arbeiter. Bis 12 Uhr mittags konnten fünf Tote und drei Schwerverletzte geborgen werden. Unter den Toten befinden sich mehrere Monteure von auswärts. Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß die Arbeiter beim Abmontieren auf der einen Seite des Abrahms zwei Eisenstücke wegnommen hatten, so daß der Bau seine Stütze verlor und einstürzte.

O Mosel und Rhein führen Hochwasser. Infolge des anhaltenden Regenwassers führen Mosel, Saar und Rhein zum siebenten Male in diesem Winter Hochwasser. Zwischen Andernach und Jellinghausen ist der Bahndamm der Moselbahn überflutet, der Betrieb mußte eingestellt werden. In Duisburg mußte der Verkehr im Innenhafen eingestellt werden, wodurch der Kohlenversand eine Störung erleidet.

O Attentat auf einen Eisenbahnzug. Durch Umstellen der Weichen brachten zwei ungarische Arbeiter auf der Kleinbahnstrecke Bitahschü-Komorze, in der Nähe von Kreklow in der Provinz Posen, einen Personenzug gewaltsam zur Entgleisung. Außerdem hatten sie die Weiche noch mit Steinen verkrämmt. Glücklicherweise sind weder Menschen verunglückt noch der Zug erheblich beschädigt. Die Täter wurden verhaftet.

O Amundsens Polarexpedition verschoben. Die geplante Expedition des bekannten Forschers Roald Amundsen wird jetzt bestimmt auf das kommende Jahr verschoben. Wie der Kapitän der „Fram“ meldet, ist es notwendig, das Polarschiff noch einmal ins Dock zu legen. Außerdem ist der Eislotse Andreas Ves, ein sehr tüchtiges Mitglied der geplanten Expedition, an einer Blinddarmentzündung schwer erkrankt. Amundsen hofft im nächsten Jahre mit erheblich besseren Vorbereitungen ausbrechen zu können.

S Verrat der Befestigungen Opatowitz. Die Anklage dem Kommandeur Goertner aus Berlin vor. Der Witangeklagte Krottschewitsch hat sich dem Kommando aus Berlin unterstellt. Er hat die Befestigungen Opatowitz einnehmen. Für diese Tat wurde er vom Reichsgericht mit 1 1/2 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust bestraft. Kommandeur erhielt wegen Begünstigung 6 Monate Gefängnis. Die Anklage auf Spionage konnte nicht aufrecht erhalten werden.

S zehn Jahre Zuchthaus für einen Erpresser. Der frühere Eisenbahner, ledige Kaufmann Süßler aus Ruckland wurde von der Braunschweiger Strafkammer wegen Erpressung im Zusammenhang mit Betrug und wegen schwerer Urkundenfälschung zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. Er hatte unter anderem einem Wirt in erpresserischer Weise 5200 Mark abgenommen, ein anderes seiner Opfer hat sich das Leben genommen.

S Verurteilung eines Rechtsanwalts wegen Untreue. Die I. Strafkammer des Landgerichts Berlin verurteilte den Berliner Rechtsanwalt v. Brehmer wegen Untreue zu vier Monaten Gefängnis und erkannte auf Wiedereinnahme des Rechts zur Bekleidung öffentlicher Ämter auf zwei Jahre. Der Witangeklagte, Verhandlungsgehilfe Erich Löwenberg, der sich als Referendar und Dr. jur. ausgegeben hatte, wurde

wegen Betruges zu sechs Wochen Gefängnis und wegen Übertretung (Amtsanmaßung) zu vier Wochen Haft verurteilt. Die Untreue wurde bei der Verurteilung von Erblassern und sonstigen Vermögensgegenständen.

*** Eine Dividendenherabsetzung um 1300 Prozent ist wahrlich keine Kleinigkeit.** Diesen Rekord schlägt jetzt die Koloniale Bergbaugesellschaft. Trotz vieler in der Geschichte der deutschen Industrie wohl noch nie vorgekommenen Reaktionen des Gewinnanteils schüttet die Gesellschaft, die in Südwestsafrika Abbau von Diamanten betreibt, immer noch die stattliche Dividende von ca. 2500 Prozent aus; sie steht damit in bezug auf Rentabilität an der Spitze aller deutschen Unternehmungen. Die Koloniale Bergbaugesellschaft wurde feinerzeit, als die ersten Diamanten in Südwestsafrika gefunden wurden, von dem damaligen Bahndirektor Stauch gegründet, der es in kurzer Zeit vom einfachen Beamten zum Millionär gebracht hat.

Senger, 27. März. Domkapitular Dr. Simmern ist heute nacht nach mehrwöchigem Leiden im 78. Lebensjahr gestorben. Dr. Simmern war lange Zeit Mitglied der Zentrumsfraktion des bayerischen Landtages.

Karlsruhe, 27. März. Der Strafantrag gegen den bayerischen Landtagsabgeordneten Abrecht lautet auf Betrag in Höhe von zwei Millionen Mark, auf Entführung und Urkundenvernichtung.

Wien, 27. März. Gegenüber der Weidung über angebliche Anarchie in Durazzo und Verhängung des Kriegsstandes wird von unterrichteter Seite erklärt, daß über irgendwelche beunruhigende Vorgänge in Durazzo nichts bekannt ist. Nach den letzten Telegrammen aus Durazzo herrschen dort vollständig normale Zustände.

Luxemburg, 27. März. Hier verläutet gerüchweise, die luxemburgische Regierung habe gegen die Urheber der Rundgebung gegen die deutschen Offiziere vor dem Hofsaat ein Strafverfahren eingeleitet.

Vetersburg, 27. März. In der Sitzung der vereinigten Duma-Kommissionen des Krieges und der Marine für Verkehrsangelegenheiten wurden die Kredite für den Bau von strategischen Schaulsen nach der Westarose angenommen.

Mexico City, 27. März. Das Kriegsgemälde erhielt eine Depesche, in der die Niederlage der Rebellen unter General Villa vor Torreon bestätigt wird. Die Zahl der auf beiden Seiten der Rebellen Gefallenen wird mit 700 angegeben.

Sidney, 27. März. Der von Roumea herher bestimmte französische Dampfer „Sanct Paul“ ist beim Einlaufen in den Hafen von Brisbane auf eine Klippe aufgelaufen und gesunken. 18 Mann ertranken.

O Gerichte Zeitbilder. (Der Rauschmeier.) In einer Kneipe von Berlin — hat er den Vätern obgelegen — das Publikum herauszubringen — und es zum Trinken anzuregen. — Und hatte der besetzte Gast — am Ende nichts mehr zu verschleihen. — hat er ihn am Genick gefaßt. — um kurzerhand ihn rauszuschmeißen. — Und er verlor die ehrenvolle — Beschäftigung so lange, bis — der Wirt aus irgendeinem Grunde — ihn selber auf die Straße schickte. — So ein verleitendes Gebaren, — geht dem starken Manne nicht. — er lud zum mündlichen Verfahren — den Beamten vor Kaufmannsgericht. — Der Kaufmannsrichter aber wies — ihn ab aus Unzufriedenheit. — Stuhlgerichten überließ — der Kläger nunmehr seinen Streit. — Doch ach, mich dünkt, auch diesmal irrt — Rauschmeier sich in der Adresse; — gehört kein Streitfall mit dem Wirt — nicht ins Gebiet der Strafprozesse? — Wird das vom Staatsanwalt gebildet? — Der Gastwirt hat doch ganz gewiß — unläutern Bettelbwerb verschuldet, — als er den Mann auf's Wasser schickte. — Er hatte keineswegs das Recht — hier eigenhändig auszuweisen; — denn laut Vertrag muß er den Knecht — sich durch sich selbst rauszuschmeißen lassen.

Das Gattenspiel der Sorraiani-Schau

rückt in die Nähe. Die ersten Transporte des Unternehmens sind in Leipzig eingelangt, die beiden Ertragsziele der Sorraiani-Schau werden am Montag nachmittag von Dresden her in Leipzig einlaufen. Sorraiani schließt diesmal keine Zeltstadt wiederum in Leipzig-Schönfeld auf, wo er vor Jahren einmal mit seinem beiseitigen Circus sich niedergelassen hatte und einen Erfolg davontrug, wie er noch heute in der Circusgeschichte Leipzigs einzig dasteht. Zu dem Riesenmarkt stellt sich die größte reisende Menagerie. Sorraiani bietet Garantie dafür, daß seine fünfzig Raubtiere in der vorerprobtesten Weise untergebracht sind. Die Sorraiani-Schau wird bei der Rüge der Zeit, die für das Leipziger Gattenspiel zur Verfügung steht, eine Fülle von Veranstaltungen bieten. Ganz besonders legt die Sorraiani-Schau Gewicht auf das jugendliche Publikum, denn die Jugend wird den meisten Nutzen, den größten Genuß aus den Veranstaltungen schöpfen. Darum veranstaltet Sorraiani täglich Nachmittagsvorstellungen zu halben Preisen für alle Kinder unter 14 Jahren. Der Vorverkauf für die Premiere der Sorraiani-Schau hat im Kaufhaus August Pollich begonnen. Die Premiere wird ihre Einleitung finden durch eine pompöse Parade, ein einzigartiges Schauspiel, das das gesamte Personal und das gesamte Tiermaterial des Unternehmens zeigen wird. Das Gattenspiel ist nur auf zehn Tage berechnet.

Grimmaer Marktpreise vom 25. März 1914.

Butter, 1 Stück	63-65 Pfg.
Eier 1 Stück	7-7 1/2
Kartoffeln 5 Liter	25

Bericht über den Schlachtviehmarkt

Leipzig am 26. März 1914.

Tiergattung	Bezeichnung	Stückzahl	Preis
Ochsen:	1) vollfleischige, ausgewählte höchst. Schlachtwert bis zu 6 Jahren	—	—
	2) junge, fleischige, nicht ausgewählte — ältere ausgewählte	—	88
	3) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	—	82
	4) gering genährte jeden Alters	—	76
	5) vollfleischige, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwertes	—	—
Rindern und Kühe:	1) vollfleischige, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	—	—
	2) ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entworfene jüngere Kühe und Rindern	—	80
	3) mäßig genährte Kühe und Rindern	—	74
	4) gering genährte Kühe und Rindern	—	68
	5) vollfleischige höchsten Schlachtwertes	—	83
Schafe:	1) mäßig genährte jung u. gut genährte alt.	—	78
	2) gering genährte	—	76
	3) feinste Woll- (Wollm.) u. beste Saugl. über	—	67
Mäuler:	1) mittlere Woll- und gute Saugl. über	—	64
	2) geringe Saugl. über	—	53
	3) ältere gering genährte (Zwecker)	—	57
Schweine:	1) Rottschäumer und jüngere Rottschäumer	—	50
	2) ältere Rottschäumer	—	47
	3) mäßig genährte, Hammel u. Schafe Perzschaf:	—	—
Schweine:	1) vollfleisch. der feinsten Rassen u. besten Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	—	49 61
	2) fleischig	—	46 58
	3) gering entwicelt	—	45 56
	4) Sauen und Eber	—	44 55

Geschäftsgang: Rindern schlecht, Kühe gut, Schafe und Schweine gut. Auftrieb: 180 Rindern, 48 Ochsen, 32 Schafe, 6 Rindern, 91 Kühe, 2 Ziegen, 826 Mäuler, 273 Schafe, 2034 Schweine.

Anfertigung eleganter Herren- und Damen-Moden nach Mass. Lager in- u. ausländischer Stoffe. Grosses Lager in fertiger Garderobe. Auf sämtl. Winterwaren 20% Rabatt. Reichhaltige Auswahl in Arbeiter-Kleidung. Moderne Schablonen wegen Aufgabe des Artikels zur Hälfte des früheren Preises.

Hermann Eschrich
NAUNHOF, Bahnhofstrasse 11.

Reichards Fabrikale

Oral Rafao Goll-Schokoladen-Kaufmann-Konfitären

Statt trurer ausländischer Marken dem deutschen Volke empfohlen.

N. Kühne, Kaiser-Wilhelmstr. 24.

Herzoglich Schleswig-Holstein'sche Rafao-Ortschicht-Wandabek

Hüte, Mützen
bittigt bei
Reifegerste
Nauhof.

A. Beyer
verpfl. Geometer
NAUNHOF
Ecke Moltke- u. Göthe-Str

'Vulkan'
Chemische Reinigungsanstalt
u. Kunstfärberei
reinigt u. färbt wie neu
Trauersachen in 24 Std.
Annahme bei:
K. Hunger, Nauhof
Grimmaer Strasse.

Sofa-Bezüge
Püsch-
Moquette
Engel, Leipzig, Hainstrasse 28
part. u. I. Etage.

Musik-Institut
von
Adolf Neuhaus.
Unterricht für Kinder
und Erwachsene:
I. Klavier, Violin-, Harmoniumspiel
u. all. Fächern d. Musikwissenschaft.

Karl Hinze, Gartenlagen.
Nauhof-Leipzig.
Empfehle mich zur wünschgehenden
Neuanlage und Umänderung von
Gärten jeder Art. Entwurf u. Aus-
führung von Gartenanstellungen,
Teichen, Felsenanlagen, Brunnen,
Gartenhäusern usw. Berücksichtige
Reis Zweckmäßigkeit, Schönheit u.
Wirtschaftlichkeit bei Ruhe, wie bei
Zieranlagen. Aushau und Schützen
unverbindlich. Prima Referenzen.

Farben
Lacke u. Pinsel
sowie streichfertige
Lack- u. Oelfarben
Wasserfarben
Karbolineum etc.
kauft man in bester Qualität
und preiswert bei:
Felix Steeger Nachfl.
Otto Huckelberg, Nauhof.

**Elektrische
Taschenlampen**
Taschen-Feuerzeuge
sowie alle Ersatzteile
bittigt bei
H. Tritschler,
Nauhof, Langestr. 28.

Ehe
Sie Möbel kaufen, überzeugen
Sie sich in den
Leipziger
Möbel-Hallen
Carl Max Raschig
Leipzig, Tauchaer Straße 32
(Vollenberg), pl. I. und II. Etg.
Fernspr. 7348.
Zweiggeschäft
E.-Plagwitz, Karl Seinerstraße 61,
part. bis IV. Etg.
Anerkann bittigte Bezugsquelle
für solide, gelegene Möbel-Aus-
stattungen von 200-5000, voll-
entgegenkommende Zahlungsweise.
Belichtung jederzeit gern gestattet.
Freie Lieferung nach allen Bahn-
stationen Deutschlands. Preislisten
gratis und franko. Langjährige
Garantie für gute Haltbarkeit.
Gehausste Möbel werden bis zur
Lieferung in meinen troden Lager-
räumen kostenlos aufbewahrt.

Enorm billig — 800 Künftler-
Gardinen
2.95 5.50 7.75 22.—
Reibst. Stores, Vitrinen, Gardinen.
Engel, Leipzig, Salustr. 28.

Stellenvermittlung
für Land- und Gastwirtschaft und
Private. **H. Wiedemann,**
Nauhof, Burgenerstr. 11

Leichtes Waschen durch **Persil** das selbsttätige Waschmittel

Ohne Reiben und Bürsten, nach einmaligem 1/2-1/3, stündigen Kochen und sorgfältigem Ausspülen ist die Wäsche fertig. Erforderlich sind keine Zusätze an Seife, Seifenpulver etc., da diese die selbsttätige Wirkung von Persil nur beeinträchtigen und dessen Gebrauch unnütz verteuern. Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Cie., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der beliebten **Henkel's Bleich-Soda.**

N

Fuchsh

Die Raunhofer

Nr. 39

Zu

Heute am
hundertsten Gebur-
tag haben wir berei-
tete die Geschichte
Wilhelms des G-
liche Vergangenheit
Hohenzollernkaiser
verliehen haben.
von dieser Zeit
leuchtet die Son-
ne des großen Rang-
wegenden, das
Bismarck war das
Glaube und Sel-
frage. Bismarck
mußte.

Bismarck
Deutschum, daß
gemeinharmen Bat-
hat die deutschen
geint, indem er
wilden des deut-
schen Reiches auf
Bismarck hat erst
der Monarchie u
Macht und Größe
Der deut-
deutschen Volke g
Namen. Ihm fehr
und Gehalter.
werden, so lange
ische Wille zur T
und eingeseht wo
durch Bismarck
gelehnte Zusamm-
möglich, daß si
einen Aufschwung
der in ungeahnten
tum erschließt, da
Zum Zeugnis
zu werden, das der
lands zu danken
sollte Gesehgebun-
Früchte der Fuch-
Bismarck hätten n
staatliche Fürsorg
Und wenn wir he
macht reden, wen
Väter der Erde
der deutschen Vol
Aber vergeb
Vollst zustande g
mit Gott für R
ohne Menschenfur
Herrn und vaterl
zuge: Das bildete
Sie mir meinen
Sie mir meinen
Wir sind nicht a
nlehen, sondern u

Napole

(Ein
Die Erinner-
bis zur Mitte d
ist bei uns nicht
ist vielfach ver-
getreten, besonde
ein ganz ausneh
eher vor deutliche
die Franzosen n
die bewaffnete
Felddienstoffdun
angeheht. Da i
unser fühlere
und lebt an den
denken. Der
von unseren
1871 begogen.
schon vor hund
der stolzen Stad
Beim Ein-
wirkfarge Gneis
daß er dem
„A bas le tyran!
wurde von den
licher Aufnahm